

# Erprobung des neuen Lehrplans : gleiche Rechte in der Schule?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erprobung des neuen Lehrplans

Ihr Hauptanliegen ist, eine Methode zu erarbeiten, bei der Kulturvergleich als didaktisches Hilfsmittel im Prozess der Interkulturellen Kommunikation eingesetzt werden kann. Mit dem Begriffsapparat der Völkerkunde forscht Diane Bonnelame in der BRD über das Thema "protestantische Eliten in Düsseldorf"; der Titel des Films über diese Arbeit heisst "Wie andere Neger auch"! Ihre Forschung erhält zwar ein grosses Echo, aber von FachkollegInnen wird sie oft nicht ernst genommen, oder man distanziert sich von ihr. Sie erlebt, was es bedeutet, eine Forschung durchzuführen, ohne den entsprechenden Machtapparat im Rücken zu haben, der für viele EthnologInnen und WissenschaftlerInnen der westlichen Industrienationen noch allzu selbstverständlich ist (staatliche und private Organisationen als Geldgeber, asymmetrische wirtschaftliche Verhältnisse der Herkunftsländer).

Noch viel zu selten fliessen heute die Resultate und Interpretationen — das sind ethnologische Arbeiten immer — zurück zu den Direktbetroffenen und lassen zwischen ihnen und dem/der EthnologIn einen kritischen Dialog entstehen.

In weiteren Vorträgen und in den zahlreichen Workshops und bei informellen Diskussionen konnte sich Frau mit den hier skizzierten theoretischen und methodischen Fragestellungen an spezifischen Beispielen auseinandersetzen. Leider kann darauf im Rahmen dieses Überblicks nicht näher eingegangen werden, jedoch versuchen wir, besonders interessante Einzelthemen später wieder aufzugreifen. Aus der Schlussdiskussion ergab sich auch das weitere Vorgehen: die einen schätzten das breite Spektrum von Vorträgen und Workshops, die anderen litten unter dem allzu überladenen Programm und den üblichen Tagungsstrukturen; wichtiger als das Präsentieren von Forschungsergebnissen wäre die Reflexion des Forschungsprozesses.

Es gibt also im nächsten Jahr wiederum ein Studentinnen-Treff, diesmal in Tübingen und im Herbst 1987 eine grössere Tagung zu Schwerpunkten der Frauenforschung, die in den Niederlanden stattfinden wird und an deren Organisation sich Mary Boesveld (Workshop: Überblick über die Forschungsprojekte der Universität Leiden) beteiligen wird. Vermutlich wird das Thema "Neue Beiträge zur Ethnologie der Geschlechterbeziehungen" auch Thema des Blockseminars 87 oder 88 der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft sein.

Barbara Frey

## Gleiche Rechte in der Schule?

**Aufgrund des neuen aargauischen Schulgesetzes, am 27. September 81 angenommen, haben Mädchen wie Knaben "Anspruch auf gleiche Bildungsmöglichkeiten". Somit musste der Lehrplan vor allem in bezug auf Werken, Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht geändert werden. Die erste Vernehmlassungsrunde zum neuen Lehrplänenwurf wurde Ende 83 abgeschlossen, und seit einem Jahr bereits läuft in mehreren Gemeinden ein Schulversuch in koeduziertem Handarbeits- und Werkunterricht. Doch nicht nur die OFRA meint dazu: dieses Versuchsmodell bringt nicht den ersehnten Fortschritt.**

Bis heute haben die Schulumädchen im Aargau zwei Wochenstunden mehr Unterricht. Sie können den Werkunterricht und z.T. Geometrie und technisches Zeichnen nicht besuchen, dafür lernen die Buben nicht kochen und keine textilen Techniken. Die Schülerinnen und Schüler der Versuchsklassen hingegen sind privilegiert: die vier Wochenstunden Handarbeit werden gerecht zu je zwei Lektionen an die halbe, gemischte Klasse verteilt. Das Fach Werken erteilt die Klassenlehrkraft nun auch an Mädchen. Um Überstunden zu vermeiden, muss die Klasse dafür in einem andern Fach zusammengelegt werden, in dem sie bisher geteilt unterrichtet werden konnte.

### Die feministische Kritik

Wie seit eh und je wird auch im neuen Schulversuch das Fach Handarbeit von einer Frau erteilt und vom Fach Werken getrennt. Trotz Koedukation bringt die Schule also weiterhin durch die Wirkung des Vorbilds den Kindern bei, was Frauenarbeit ist und was nicht. Was die Kinder weniger, dafür umso mehr die betroffenen Handarbeitslehrerinnen merken: das Fach Handarbeit (wie auch Haus-Wirtschaft) wird noch auf einer andern Ebene als Frauenarbeit definiert — durch den niedrigeren Lohn nämlich.

### Damit der Kritik nicht genug

Einige Primar-, Real- und Sekundarlehrkräfte haben bereits gemerkt, dass sie ein zusätzliches Fach werden erteilen müssen, was einige Mehrarbeit mit sich bringt.

«Es gibt eben Berufe, zum Beispiel solche, die mathematisch-technisches Verständnis oder Verantwortung im Umgang mit teuren Maschinen verlangen. Dafür sind Mädchen einfach nicht geeignet. Das weiss doch jeder.»

Die Handarbeitslehrerinnen bemängeln am Schulversuch, dass sie die Schülerinnen und Schüler nur noch halb so oft sehen und sich dafür mit doppelt so viel Kindern befassen müssen.

Die Werklehrerinnen und Werklehrer, die bis jetzt vor allem auf der Oberstufe unterrichten, werden durch das neue Modell schlicht und einfach brotlos.

Vom pädagogischen Standpunkt gesehen fällt auf, dass die Schülerinnen und Schüler von weniger qualifizierten Lehrkräften unterrichtet werden sollen. Der VPOD (Verband des Personals der öffentlichen Dienste) hat zusätzlich noch gewerkschaftliche Kritik anzubringen: der vorliegende Lehrplänenwurf bringt für die Klassenlehrkräfte Arbeitsintensivierung bei gleichbleibendem Lohn, die Werklehrerstellen werden wegrationalisiert und die ganze Gleichberechtigung darf nichts kosten.

### Versuchsphase?

Die vorliegende Kritik verlangt nach neuen Versuchsmodellen. Denn ein Versuch ohne Alternativen kann keine aufschlussreichen Erkenntnisse bringen. Die OFRA Baden fordert eine Organisationsform, in der die Fächer Handarbeit und Werken zu einem Fach zusammengelegt und nur von einer Lehrkraft erteilt werden. Längerfristig gesehen ist es unumgänglich, an der Ausbildung der Lehrkräfte anzusetzen und das Handarbeitslehrerinnenseminar in Brugg zu einer Ausbildungsstätte — für Werken und Handarbeit zusammen — zu erweitern, die Männern wie Frauen offenstünde.

Eine mittelfristige Lösung brächten sofortige Weiterbildungskurse für Handarbeitslehrerinnen in Werken und für Werklehrkräfte in Handarbeit.

### Zukunftsweisend

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts Lehrplänenentwicklung werden von verschiedenen Interessengruppen kritisiert. Die wichtigsten Kriterien aber beim Erstellen eines neuen Lehrplans sind die Interessen der Kinder und das Bestehen des Modells in der Zukunft. Dazu ist die konsequente Durchsetzung der Gleichberechtigung unerlässlich.

OFRA Baden, Arbeitsgruppe  
Lehrplan